Montag Vormittag 12½ Uhr
rb nach kurzem schweren
den mein innigst geliebter
ann, unser treu sorgender
ter, Bruder, Schwager und
kel, der Fabrikarbeiter
Wilhelm Pade
Alter von 38 Jahren.
Die trauernde Witwe
ßt 5 unmündigen Kindern.
Die Beerdigung findet am
onnerstag Nachmittag 4½ Uhr
m Städtischen Krankenhause
elefeld aus statt. [2596*

rb.-Bild.-Verein
r die
Unterrichtskurse,
e am 15. Oktober beginnen
, können noch Einzeichnungen
Vereinslokale gemacht werden.
Der Vorstand.

Damen-
Kinderhüte werden ge-
ackvoll garniert, gewaschen
gefärbt bei
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.
☞ **Auch werden die bei-**
ebenen älteren Bänder,
mmete, Federn u. s. w. gern
arbeitet. [2594

chmaschinen u. Oefen,
h und fein emailliert, sämtliche
aus- und Küchen-
geräte,
fiehlt zu billigsten Preisen unter
cantie [2262
ng. Bartling, Welle 20.

Spezialität: 2089
Kranken-
Weine.
Rob. Helsper.

Mehrere dickfette
Pferde
geschlachtet.
98*] **Kolmeier, Schildesche.**

Quittungs-
marken
in allen Größen und
Farben zum Quit-
tieren der Beiträge
für Vereine und
Krankenkassen,
(bestes Kontrollmittel
Kassierer) liefert in sauberster
sführung die
uchdruckerei der „Volkswacht".

Notizbücher
in verschiedenen Größen
sind zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht".

cht", Bielefeld, Schulstr. 20,

Sicewachtmeister. 86 Seiten.
Preis 1 Mk.
upimann z. D., Ein Auf-
ldaten, deutscher Landes-
Preis 60 Pfg.
n-Aufstände des Alter-
Preis 40 Pfg.
mser Depesche oder **Wie**
en. 3. Auflage. Sehr gediegene
Preis 30 Pfg.

ienen:
naurerei.
e, Thätigkeit
einrichtung
ssenbach.
☞ **Preis 40 Pfg.** ☜
„Volkswacht" zu beziehen.

Abonnementspreis
In Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Paul Reichenbach** in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.**

Nr. 241. **Bielefeld, Mittwoch, 14. Oktober 1896.** **7. Jahrgang.**

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Gotha, 12. Oktober 1896.

Nachmittags-Sitzung.

In der von Singer geleiteten Nachmittagssitzung gelangt der Punkt „Presse" zur Behandlung; die hierzu gehörigen Anträge finden zum großen Teil die nötige Unterstützung. Ein kurz vor Beginn der Sitzung eingelaufener Antrag: „Der Chefredakteur des „Vorwärts" ist alljährlich auf dem Parteitag zu wählen", wird nicht genügend unterstützt. Die unterstützten Anträge beziehen sich auf den „Vorwärts", der verpflichtet werden soll, zu allen für die Partei wichtigen Fragen Stellung zu nehmen, zu größerm Teile noch auf die „Neue Welt", die in der Weise gestaltet werden soll, daß mehr volkstümlich gehaltene Artikel und bessere Unterhaltungslektüre geboten werden; es soll vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß sie nicht zu einem „Tummelplatz für litterarische Experimente" gemacht werde, womit die moderne Richtung gemeint ist, die durch die Redaktion Edgar Steigers die dominierende geworden ist. Ein anderer Antrag verlangt, daß die wichtigeren Reichstagsberichte des „Vorwärts" der Provinzialpresse zum Selbstkostenpreise abgegeben werden sollen. Zwei Anträge beschäftigen sich mit den Annoncenverhältnissen: es sollen Inserate von boykottierten Lokalen, sowie von Unternehmern, die mit ihren Arbeitern in Differenz stehen, nicht mehr aufgenommen werden. Endlich wird die Neugründung von drei Organen beantragt, einer billigen landwirtschaftlichen Zeitung, ein Parteiblatt für Baden, sowie eines für Elsaß-Lothringen, letzteres wenn möglich in deutscher und französischer Sprache. Auch soll der „Vorwärts" eine wissenschaftliche Wochenbeilage erhalten.

Erster Redner ist Dr. Quarck-Frankfurt a. M. Er findet, daß ein Widerspruch in den Ausführungen Pfannkuchs insoweit vorliegt, als er zuerst sagte, wir könnten alles öffentlich verhandeln, dann aber meinte, die Artikel der Frankfurter Volksstimme hätten lieber nicht veröffentlicht werden, sondern der Parteileitung eingeschickt werden sollen. Verfasser der Artikel ist der Expeditionsvorsteher Sydow in Frankfurt, er hat mich ausdrücklich ermächtigt, seinen Namen bekannt zu geben. Ich muß aber noch einige persönliche Bemerkungen machen und mich beschweren über die Angriffe des „Handelsangestellten", über die Angriffe der „Magdeburger Volksstimme" und des „Vorwärts". Genosse Schmidt hat mir in der Magdeburger Volksstimme den Vorwurf gemacht, ich hätte des Entgelts wegen die Arbeit der Fabrikordnung liegen lassen. Es ist das eine Unwahrheit. Ich habe nie einen Pfennig für diese Arbeit von der Partei bezogen, im Gegenteil Geld daraufgezahlt. Genosse Schmidt hat sich dann sehr lahm herauszureden gesucht und gesagt, es wäre ihm im Fraktionszimmer des Reichstags erzählt worden, entschuldigt hat sich Schmidt nicht, obwohl er selbst den Antisemitenblättern alle Augenblicke Verleumdungen vorwirft. Der Vorwärts hätte meine Vorschläge über die Gewerkschaftsbewegung abfällig kritisieren können, er hätte nur die persönlichen Angriffe unterlassen sollen. Er hat mich mit dem Ausdruck „Sozialreformer" herabzusetzen versucht und der Betreffende, der mich angegriffen hat, hat sich nicht gemeldet. Ich wollte keinen Zeugniszwang ausüben, sondern meine, daß es unter Genossen üblich sein muß, persönliche Angriffe auf Genossen auch persönlich zu vertreten. Der Konflikt im „Vorwärts" ist auf meine Kosten beigelegt worden. (Heiterkeit.) In der bekannten Erklärung des „Vorwärts" ist mein Name gar nicht genannt worden. Es hätte sicher nichts geschadet, wenn in der Erklärung nebenbei bemerkt worden wäre, die persönlichen Angriffe gegen Quarck waren unberechtigt. So muß ich den Parteitag bitten, über den Ton des „Vorwärts" die schärfste Mißbilligung auszusprechen. Durch das persönliche Moment ist die ganze sachliche Diskussion vereitelt worden. Ich meine aber, die Personen gehen uns nichts an, nur auf die Sache kommt es an.

Bunte-Dortmund beklagt sich über mangelnde Berücksichtigung der Wünsche der Dortmunder Genossen seitens der Parteileitung bei Besetzung der Redakteurstellen des Dortmunder Parteiorgans. Auch die Preßkommission habe so gut wie keinen Einfluß auf das Blatt.

Gerisch-Hamburg: Die 10000 Mk., die der „Wiener Arbeiterzeitung" bewilligt sind, waren, wie Pfannkuch schon bemerkte, notwendig. Es kam aber noch ein Umstand hinzu: die Engelsche Erbschaft hatte der ganzen deutschen Sozialdemokratie gegolten; zu ihr gehört auch die österreichische, und es ist nicht mehr wie billig, wenn ihr die Hälfte überlassen wird. Zu Quarcks Ausführungen bemerkt Redner, daß er gegen Schmidt ja Recht habe. Was die Einstellung der Zahlungen für den Hilfssekretär betrifft, so hätte Quarck dem Parteivorstand Mitteilung davon machen müssen, daß er zur Vollendung der Arbeit nach wie vor jenes Sekretärs bedürfe. Er selbst wisse die Sache ganz genau, da er diese Zahlung im Auftrag der Partei zu leisten hatte. Des weiteren weist Redner die Vorwürfe Buntes zurück, die gegen ihn gemünzt sind. Es handelte sich damals um einen jungen, gänzlich unerfahrenen Mann, dem man die Verantwortung nicht überlassen wollte.

Abg. Frohme-Hamburg: Ich muß Stellung gegen die „Neue Welt" nehmen. Das „Echo" hat schon gegen den Redakteur Genossen Steiger Stellung genommen, der die moderne Kunst zu vertreten vorgiebt. Die Mißstimmung gegen die Haltung der „Neuen Welt" ist nicht nur in Hamburg vorhanden, sondern eine fast allgemeine. Genosse Steiger hat sich herausgenommen, die Kritikfähigkeit der Hamburger Genossen zu bemängeln. Genosse Steiger kennt die Hamburger Genossen nicht. Sie wollen keine Anstandspuffelei, aber sie meinen, die Steigersche moderne Kunst artet aus und ist geschmacklos. Auch Anhänger der modernen Bewegung verurteilen solche Exzesse. Genosse Steiger, sagt das „Echo", stehe noch auf dem Standpunkt des 14. Jahrhunderts. Aber ein Unterhaltungsblatt ist nicht dazu, die naturalistische Richtung zu fördern. Es hat dem Unterhaltungsbedürfnis der Leser zu genügen, diese Leser haben auch Kinder, und da darf das sexuell Gemeine nicht in den Vordergrund treten. Will Genosse Steiger seiner litterarischen Liebhaberei fröhnen, so mag er das abseits von der Partei thun. Ein Parteiunternehmen ist dazu nicht da. Wir sind keine Spießbürger, aber der Parteitag würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er verhinderte, daß die „Neue Welt" zum Tummelplatz litterarischer Experimente gemacht wird.

Schoepflin-Frankfurt a. O. ist auch der Ansicht Frohmes; besonders hebt er das Beispiel von „Mutter Bertha" hervor. Er als einfacher Bürstenbindergeselle wolle sich nicht anmaßen, einen litterarischen Geschmack zu haben, aber auf ihn, den Arbeiter, habe jenes Feuilleton abstoßend gewirkt. Des weiteren geht er auf die beantragte Gründung eines oberbadischen Organs ein, die er für ein gefahrloses, aber zu unternehmendes Experiment hält. In Sachen Quarck tadelt Redner den Ton der „Magdeburger Volksstimme", der auch in anderen Blättern zu finden sei. Hier möge der Parteitag ein Machtwort sprechen.

Berard-Hamburg polemisiert auch gegen die „Neue Welt" und Edgar Steiger. Wenn Steiger in seiner Broschüre sagt, er befinde sich in guter Gesellschaft und sich auf Göthe und Schiller beruft, so ist er im Irrtum. Göthe und Schiller unterscheiden sich gar sehr von den Modernen. Was soll man zu dem Roman von Lend „Der neue Gott" sagen. Er kommt mir wie eine Verführung der Sozialdemokratie vor. Noch schlimmer ist aber die Mutter Bertha, in die sich Steiger besonders verliebt hat. (Heiterkeit.) Hier spielt das Sequelle die größte Rolle. Das ist doch keine Unterhaltungslektüre. In einer Novelle kommt — ich habe es gezählt — 132 mal der Name „Gott" vor (Ruf: Statistik. Heiterkeit). Redner bittet, den Umfang der „Neuen Welt" auf 8 Seiten zu reduzieren, den Antrag Frohme anzunehmen und auch die Redaktion nach Hamburg, dem Ort des Verlegers, zu verlegen.

Baer-Crefeld ist ebenfalls mit den Angriffen auf die „Neue Welt" einverstanden. Die „Neue Welt" soll ein Unterhaltungsblatt für die Genossen, nicht für Herrn Edgar Steiger sein. Auch die weltschmerzbewegten Gedichte wollen die Arbeiter nicht, die können uns gar nicht imponieren. (Heiterkeit.)

Krumm-Wetzlar tritt für Quarck ein. Der Ton in der Parteipresse müsse sachlich bleiben. Die persönlichen Angriffe gegen Quarck in der Magdeburger „Volksstimme" und im „Vorwärts" seien höchst ungehörig gewesen.

Scheidemann-Gießen tritt für eine durchgreifende Reform der Parteipresse ein, die keinen Nachrichtendienst haben. Eigentlich sei die „Leipziger Volkszeitung" die einzige Zeitung, die diesen Namen verdiene. In jeder Provinz dürfte nur ein Blatt bestehen. Die bürgerlichen Blätter werden

---

Der Creole.

17

Nun sprach der Cavaliere Pasquale mit langsamem, gewichtigem, einförmigem Wesen und Ton: „Seit zehn Tagen sind vom Cap Spartivento bis zur Rocca Imperiale bei tausend tapfere Verbannte gelandet und in den Bergen zerstreut; das hab' ich veranstaltet! Ich! Ihr wißt nicht, wer ich bin! Ehe sechs Wochen verstreichen, — merk' es! — steht das Königreich unter Waffen, und der Prinz von Hessen-Philippsthal mit zehntausend Sizilianern vor dem Thor von Neapel. Addio! Nun laue, und verdaue, Vetterchen."

Damit erhob er sich, die an einem Band um die Achsel hangende schmutzige Zither unterm Arm, der ehrsame Capo Ruota, und schlich triumphierend in sich lachend, auf den Zehen, mit langen, leisen Schritten, zum Hause hinaus.

„Achten Sie auf den nicht!" sagte Signor Marcoli, zu Herrn Linthi: „er hat ein wenig übergeschnappt, obwohl er der beste Advokat im Lande und endlich im Obergerichtshof von Calabrien Capo Ruota war. Weil er sich aber in den Kopf gesetzt hatte, unsere Gerichtsverfassung und Gesetzgebung zu verbessern, und kein Gehör fand, auf Hof und Minister schimpfte; ein Jahr lang dafür im Gefängnis faulte; half er nachher den Franzosen. Und da diese ihn wegen seines gottlosen Maulwerks ins Narrenhaus schicken wollten, flucht er auch auf diese tapfer."

„Er träumt noch von Anno 99 her seine partenopeische Republick, glaube ich!" bemerkte einer der Priester.

„Es muß doch etwas daran sein," sagte der zweite: „die Leute sprechen, er stehe bei der alten Königin von Palermo in Gnaden! er wird oft unsichtbar; und nie fehlt es ihm an Geld. Es steckt etwas hinter ihm. Manchmal spricht er so vernünftig, man könnte seine Narrheit für Gaukelei halten."

So ging das Gespräch in die Mitternacht hinein, und der Schweizer lernte damit ziemlich die sämtlichen kleinen Verhältnisse seiner neuen Umgebung kennen.

13.

Die Erklärung.

Er hatte allerdings ein Loos zu preisen, welches ihn, nebst seinem Liebling, zu diesem Hause geführt. Denn die übrigen Schiffbruchsgefährten konnten sich zwar einer gleichen Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit ihrer calabrischen Wirte, aber nicht gleichen Wohlstandes derselben und gleich angenehmen Umgangs freuen. Unter einander sahen sie sich selten, wenn nicht zufällig in Gassen oder Kirchen. Sir Down kam nie in das Haus Marcoli; er hielt sich ausschließlich zu dem Glarner Staffacher, mit welchem er in der Marina die vertrauteste Freundschaft geschlossen zu haben schien. Und Linthi's Genügsamkeit, oder Stolz, nicht zudringlich um die Huld des Sonderlings betteln zu wollen, hielt hinwieder auch ihn von dessen Nähe zurück.

Der Aufenthalt in Gerace verlängerte sich von Woche zu Woche. Der französische Obergeneral schien die Schiffbrüchigen wie eine Art Kriegsgefangene anzusehen. Nur erst um die Mitte Aprils wurden Sir Down und der Glarner nach Monteleone ins Hauptquartier berufen; jener vermutlich als Glied eines Volkes, mit welchem Napoleon im Krieg stand, dieser, weil er die Rolle eines Geschäftsführers beim Verkauf der gestrandeten Waren gehabt hatte. Sie brachten aber, zum größten Leid ihrer Gefährten, die Entscheidung des Generals zurück; Alle hätten in Gerace zu verharren, bis, von Triest aus, Zeugnisse erschienen sein würden, daß sie diejenigen wären, für die sie sich ausgäben, und in den Geschäften reiseten, zu denen sie sich bekannt hätten. — Man mußte sich dem Ausspruch des Gebieters schweigend unterziehen. Alles seufzte unter dem Joch der Langeweile. Nur im Hause Marcoli empfand es keiner, wo die beiden Gäste bald heimisch, wie Genossen der Familie standen.

Besonders schnell schwang sich Cecchino, durch Anmut, Witz und Mutwillen, in die Gunst der Frauenzimmer empor. Dabei versäumte er nicht, auch sein Aeußeres gefälliger auszustatten. Schon in den ersten Tagen trat er verwandelt auf, wie die Raupe in dem glänzenden Schmetterling, mit wechselnder Tracht; bald in königsblauem, bald in grünem Wamms, vom feinsten Tuche; dazu Schifferhosen von Nankin; dann die feinste Wäsche; um den Kopf ein schwarzes Seidentuch geschlagen, unter welchem stellenweis noch schwärzeres Lockenhaar hervorkroch; drüber ein leichter Strohhut mit breitem Rande. Der junge Mensch nannte Frau Marcoli, die mit sichtbarem Wohlgefallen seiner Laune pflegte, nur Mütterchen, und die schöne Eufemia ließ sich's gern gefallen, wenn er sich ihren Cavaliere servente hieß. Sie stickte ihm dafür auch mit künstlichen Fingern in die Zwickel seines Kopftuchs Kränze von Rosen. Sogar Fortunatus fand ihn liebenswürdiger, und selbst die Gesichtsfarbe des Creolen um vieles milder als sonst, sei es, daß sich die Augen an dieselbe gewöhnt, oder Kopftuch und Haar mit ihrer Schwärze eine angenehme Täuschung bewirkt hatten.

Auch Herr Linthi hatte sich, nach Cecco's Beispiel, der Schiffbruchgewänder entledigt, und seine jugendlich-kräftige schlanke Gestalt mußte dabei nicht wenig gewinnen. Die Schönen von Gerace waren Kennerinnen. Sie zeichneten ihn aus, und Eufemia mußte es dulden, von ihren Gespielinnen und Freundinnen seinetwillen eben so viel geneckt als beneidet zu werden.

Die Tochter Marcoli's in ihrer Unbefangenheit, nannte ihn aber selbst den schönsten Mann beider Sizilien; bewunderte vor allem sein lockiges Haar, aus gediegenem Golde gekräuselt, wie sie es nannte, und betrachtete ihn oft aus der Ferne mit brennenden Blicken. Dennoch verlor sie sich nie gegen ihn aus den strengsten Formen der Höflichkeit; ihr Wohlgefallen schien mehr Sache des Geschmacks, als des Herzens. Sie trat ihm nicht näher, nicht ferner, als seit dem ersten Abend.

Er hinwieder, bei allen Aeußerungen zarter Aufmerksamkeit, blieb sich nicht minder gleich. Für Mutter und Tochter war er derselbe. Mit ruhiger Gutmütigkeit nahm er eben so gern die Einladung zu einem Kartenspiel an, als den Arm der reizenden Eufemia zu einem einsamen Lustgang. „Die Natur hat ihm alles gegeben," sagte Eufemia, sagten die Mädchen von Gerace: „Alles, aber das Herz vergaß sie bei ihm."

(Fortsetzung folgt.)

nicht entbehrlich, so lange die Parteiblätter nicht einen besseren Nachrichtendienst haben.

Günther-Braunschweig beklagt die schlechte finanzielle Lage des Braunschweiger Parteiorgans. Es seien einzelne Genossen selbst, die an dem Ruin Schuld sein. Redner warnt im übrigen vor Neugründungen.

Bruhns-Breslau rechtfertigt den großen Zuschuß an das Breslauer Parteiblatt mit den Verfolgungen des Blattes. Im letzten Jahre habe die Breslauer „Volkswacht“ 53 Prozesse zu bestehen gehabt. In 22 Fällen erfolgte Freisprechung, in den übrigen 31 Verurteilung zu 14 Monaten Gefängnis und 4500 Mk. Geldstrafen und Gerichtskosten. Ein weiterer Grund für den schlechten Stand sei auch die fluktuierende Bevölkerung. Das Blatt werde eingehen müssen, wenn nicht nochmals ein Zuschuß geleistet wird.

Steiger-Leipzig verteidigt sich gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe. Die Abonnentenzahl sei um 40 000 bis 50 000 gestiegen. Wo sei da von allgemeiner Mißstimmung die Rede? Im Gegenteil sei es verwunderlich, daß die „Neue Welt“ überhaupt noch einen Abonnenten hat. Wenn der Verleger so über das eigene Blatt herzieht, ist das wirklich verwunderlich. Man wird sagen, die „Neue Welt“ ist nur eine Beilage und hat keine Abonnenten. Viele Blätter haben es aber in der Hand, die Beilage sofort abzubestellen. (Bebel ruft: Sehr richtig!) Ich habe die Polemik nur sachlich geführt, ich weiß auch, daß ich einen schweren Schritt that, als ich die moderne Richtung in der „Neuen Welt“ einführte. Ich finde deshalb nicht alles, was ein moderner Schriftsteller schreibt, gut. Jede junge Bewegung schließt Ausschreitungen ein. Die „Neue Welt“ habe ich davor bewahrt. Die neue Kunst ist ein Spiegelbild der sich zersetzenden Welt. Sie schildert das Laster und den Tod wahr, nicht schönfärberisch. Sie wischt der heutigen Gesellschaft die Schminke vom Gesicht und zeigt überall Todessymptome. Die Kunst hat sich immer mit Vorliebe Stoffe gewählt, die wir im gewöhnlichen Leben Verbrechen nennen. Der Schriftsteller will dadurch nicht zum Verbrechen anreizen, im Gegenteil, nur die Verruchtheit der Gesellschaft an den Pranger stellen. Die moderne Kunst sucht das Menschliche, sie braucht keine Könige auf der Bühne, keine Grafen und Barone im Roman. Sie verzichtet auf glückliche Lösung, versöhnende Abschlüsse, sie schreckt vor der äußersten Tragik nicht zurück. Einen Arbeiter habe ich noch nie in meinem Leben beleidigt, ich mache die ökonomischen Verhältnisse dafür verantwortlich, daß er an den Gütern der Kultur und also auch der Kunst nicht teilnehmen kann. Man sagt, die moderne Kunst sei nichts für Frauen. Beleidigt man damit nicht die theoretisch-gleichgestellte sozialdemokratische Frau? Was wäre aus Lassalle geworden, wenn er sich an das Auffassungsvermögen der breiten Massen gewandt hätte, wenn er auf das damals tiefe Bildungsniveau der Arbeiterschaft hinabgestiegen wäre. Es hat Arbeit gekostet, jahrzehntelange Arbeit, aber heute kann die Arbeiterschaft ihren Lassalle lesen. An diesen Lassalle dachte ich bei meinem Kunstprogramm. Die Kunst ist für mich das Weite, für das ich leben und sterben möchte. Das Volk soll die Lösung auf allen Gebieten des Lebens übernehmen. Dafür kämpfe ich, unterstützen Sie mich darin. (Lebhafter Beifall und Zischen.)

Timm-Berlin meint, was Quarck passiert sei, sei schon vielen Genossen begegnet, er solle nicht so viel Aufhebens davon machen. Den unanständigen Ton könne man kritisieren, zu einem Mißtrauensvotum liege kein Grund vor. Quarck sei noch nicht fertig, sonst würde er über eine herbe Kritik nicht so empfindlich sein. Auch er (Quarck) habe schon viele Genossen mit spitzfindigen Bemerkungen verletzt.

Abg. Schmidt-Berlin, Redakteur des „Vorwärts“, rechtfertigt die Haltung des „Vorwärts“ in Sachen Quarck. Von der sachlichen Seite habe Quarck klugerweise nicht gesprochen, nur von der persönlichen. Er gebe zu, der Ton des „Vorwärts“ sei nicht ganz salonfähig, sondern recht derb gewesen. Der „Vorwärts“ erziehe ja aber auch keine Salonsozialdemokraten, sondern spreche die kräftige Sprache des Arbeiters. Wo in aller Welt werde übrigens bei der Polemik nicht schließlich über den Ton geklagt? Habe man nicht schon über Bebels Ton geklagt, nicht über Auers Ton? (Heiterkeit.) Die Person desjenigen, der neue Reformvorschläge für die Partei macht, kann nicht außer Acht gelassen werden. Der „Vorwärts“ mußte sich die Person Quarcks ansehen und diese Person giebt allerdings zu Bedenken Anlaß. Quarck stand noch im Jahre 1892 ganz im Lager der bürgerlichen Gesellschaft, 1893 war er noch bei der „Frankfurter Zeitung“. Aber 1894 war er schon Parteidelegierter und 1895 Reichstagskandidat in Wiesbaden. Die Wandlung ging sehr schnell vor sich. Ich frage, wäre das bei einem einfachen Arbeiter möglich gewesen? Nein! Das ist nur möglich bei einem Mann, der nichts anders zu bieten vermag als eine verkrachte bürgerliche Existenz und einen Doktortitel. Ich vertrete hier nicht die schwielige Faust, mir ist jeder Akademiker als Parteigenosse recht. Nur eine längere Probezeit muß er durchmachen, damit man ihm vertrauen lernt. Quarck hätte sich und seiner Sache einen bessern Dienst erwiesen, wenn er die ganze Sache hier gar nicht zur Sprache gebracht hätte.

Morgen soll von 9—6 Uhr mit einstündiger Unterbrechung getagt werden.

Schluß der Nachmittagssitzung.

Gotha, den 13. Oktober 1896.

Die heutige Sitzung wird von Singer eröffnet, der den gestern eingetroffenen Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie Schumeier begrüßt.

Schumeier-Wien hält eine Ansprache. Er entschuldigt das Erscheinen nur eines Delegierten aus Oesterreich mit den Wahlvorbereitungen, die dort in vollem Gange sind und schildert in sehr derber, die Heiterkeit erregender Weise die österreichischen Verhältnisse. Wie tief das Bürgertum in Oesterreich gesunken ist, mögen Sie daraus ersehen, daß Wien, wo doch die Intelligenz eigentlich sitzen sollte, in Dr. Lueger einen Vizebürgermeister besitzt, der an einem Antisemitenkongreß teilnimmt, wo die Unterschrift des Teufels geprüft worden ist. Wir haben in Oesterreich thatsächlich russisch verwaltete Provinzen. In Galizien ist es vorgekommen, daß die Versammlungsüberwacher das Biertrinken verboten haben. (Heiterkeit. Ruf: Kommt bei uns auch vor.) Nein, Genossen, wenn wir die Probe aufs Exempel machen, unsere Bezirkshauptleute sind dümmer wie Eure, mit Oesterreich kann Deutschland darin nicht konkurrieren. (Große Heiterkeit.) Sind wir aber erst in dem Reichsrat vertreten, dann werden wir diesen Uebergriffen der Beamten, die täglich die Gesetze mit Füßen treten, ein Ende machen. Wir haben in Oesterreich Mut, Energie, Thatkraft und Ausdauer, und kein Geld. (Heiterkeit.) Deshalb klopfen wir immer bei euch, der großen Bruderpartei, an. Wir werden auch jetzt wieder Geld brauchen, wir werden es nicht mehr für die „Arbeiterzeitung“ erbitten (Heiterkeit), sondern für den Wahlfonds. Wir stehen eben auf dem Standpunkt, auf dem ihr schon vor 25 Jahren standet, blos daß Ihr damals nirgend anklopfen konntet. (Heiterkeit.) Glauben Sie aber nicht, daß dieses Verbinden des Angenehmen mit dem Nützlichen der einzige Zweck meines Hierseins ist. Ich bin hierher gekommen, um von euch zu lernen, wie man Bezirke erobert, wie man Ausnahmegesetze überdauert. Den Beratungen des Parteitages wünsche ich besten Erfolg. (Lebhafter stürmischer Beifall.)

Antrick-Berlin giebt das Resultat der Mandatsprüfungskommission bekannt. 185 Delegierte sind anwesend; gegen zwei Mandate sind Proteste eingelaufen, gegen Götze (Glauchau-Meerane) und gegen die Genossin Heinrich (Sagan Sprottau), über beide Proteste, die Redner für unbegründet hält, beantragt er Uebergang zur Tagesordnung und beantragt die Giltigkeitserklärung der 185 Mandate, die auch beschlossen wird.

Singer begrüßt den aus Holland entsandten Delegierten Fliegen.

Fliegen schildert den Verfall der sozialdemokratischen Partei Hollands, der, wie er sagt, dem tötenden Atem des Anarchismus zuzuschreiben ist. Die Partei, die er vertrete, sei zwar klein, aber sie sei rein sozialdemokratisch. Sie habe ihn hergesandt, damit sie über das innere Wesen der deutschen Sozialdemokratie belehrt werde. Sie gehe jetzt den Wahlen und mit ihnen einer neuen Zeit entgegen.

Die Diskussion über die Presse wird fortgesetzt.

Abg. Frohme-Hamburg polemisiert noch einmal gegen die „Neue Welt“. Steiger habe gestern eine einstündige Rede gehalten, zum eigentlichen Streitfall aber fast gar nichts beigebracht. Die Agitation sei keine Mache, die Mißstimmung bestehe thatsächlich in weitesten Kreisen. Redner zitiert eine Stelle aus „Mutter Bertha“ und nennt den Passus eine stinkende Schweinerei, die allein eine Kritik des Naturalismus übrig mache. Die Hamburger Genossen verlangten keine alberne Tendenzrichtung, keine Traktätchen. Das Phrasenragout Steigers könne ihm aber gar nicht imponieren. Es sei leichter, hier eine schöne Rede über die Kunst zu halten, als sachlich auf die Vorwürfe einzugehen. Für Steigers Erziehung des Volkes zur Kunst müsse er sich bedanken. An der geistigen Emporhebung des Volkes habe die Sozialdemokratie von jeher gearbeitet. Entkräftet habe Steiger die Angriffe der Hamburger nicht. Ueber die Bedeutung der Kunst bestehe kein Widerspruch, die Angriffe richteten sich gegen unerhörte Auswüchse einer modernen Kunstrichtung, die solle Steiger abschaffen.

Schreck-Bielefeld ist mit der Haltung des „Vorwärts“ nicht zufrieden, die „Leipziger Volkszeitung“ sei viel aktueller und besser redigiert. Was die „Neue Welt“ anlangt, so könne der Parteitag nicht durch Majoritätsbeschluß über die Kunst entscheiden. Die „Neue Welt“ sei aber kein populäres Unterhaltungsblatt für die Arbeiter, es befriedigt nicht die allgemeine Schicht der Leser. Frohme und Berard gingen in ihren Angriffen aber viel zu weit. Ein Pfarrer könne doch nicht wie ein Sozialdemokrat reden. Frohme solle mit seiner Empfindlichkeit in ein Kloster gehen. Steiger habe selbst einzelne Mißgriffe zugegeben, mehr könne man nicht verlangen. Die „Neue Welt“ sei kein Kinder- und kein Frauenblatt, sie sei geschaffen für das gesamte Proletariat. (Beifall.)

Weingreber-Hamburg ist der Ansicht, daß die „Neue Welt“ ein Blatt für die Frauen, ein Familienblatt ist, es soll auf die Frauen, die noch gar oft die Hosen anhaben, einwirken.

Steiger-Leipzig verwahrt sich noch einmal gegen den Vorwurf der Unehrlichkeit. Er habe niemals bestritten, daß die „Neue Welt“ verbesserungsbedürftig ist, was in seinen Kräften stehe, werde er thun. Die Stelle, die Frohme eine stinkende Schweinerei nenne, sei eine harmlose komische Szene. Man müsse Sinn für Humor haben, um diese Stelle verstehen zu können. Sie zeige nichts anderes, als daß der Mensch in den erhabensten Augenblicken durch die natürlichsten menschlichen Bedürfnisse aus allen Himmeln gerissen.

Molkenbuhr-Hamburg wirft Steiger Ueberhebung vor, er irre, wenn er glaube, das arbeitende Volk habe sich bislang nicht mit Kunst beschäftigt. Wo seien die billigen Klassikerausgaben hingekommen? Wer besuche die billigen Klassikervorstellungen in den Theatern? Steiger gebe selbst zu, daß er nur eine kleine Kunstjüngerschaar für sich zu haben glaube. Das sei aber das Schlimme dabei. Die „Neue Welt“ werde aber von 200 000 Leuten bezahlt, obwohl der Inhalt nur dem Geschmack einer kleinen Schar entspricht. Die neue Richtung dürfe nicht lediglich gepflegt werden in einem Arbeiterblatt. Die düstere Stimmung des Arbeiters werde noch durch die Schilderung des krassen Elends gesteigert. Er werde direkt in Selbstmordstimmung getrieben und um den Kunstgenuß gebracht.

Abg. Schönlank tritt warm für Steiger ein. Molkenbuhr und Frohme zeigten eine Empfindlichkeit, die gar nicht sozialdemokratisch sei. Die Kunst habe die Wahrheit zu zeigen, sonst arte sie zur Marlutiade aus, die aber Molkenbuhr haben zu wollen scheine. Er erinnert an die Statue in Brüssel, Manneken-Tiß. Molkenbuhr treibe Feigenblattpolitik in der Kunst. Frohme habe Steiger behandelt wie weiland ein römischer Senator Catilina behandelt habe. Der Parteitag sei aber kein römischer Senat und Frohme kein Cicero. (Große Heiterkeit.)

Abg. Stadthagen kritisiert die Parteipreßverhältnisse, besonders den „Vorwärts“. Liebknechts Thätigkeit sei eine so vielseitige, daß er sich einen Kollegen suchen müsse, der ihm bei Führung der Chefredaktion unterstützen muß. Der „Vorwärts“ müsse einheitlicher redigiert werden. Er genüge vielfach nicht den Ansprüchen, wenn er auch als politisches Blatt noch meterhoch über alle anderen Blätter steht, die „Leipziger Volksztg.“ mit inbegriffen. Der „Vorwärts“ müsse so gestaltet werden, daß jede andere Zeitung entbehrlich werde. Was Affäre Quarck anlange, so bitte er das Mißtrauensvotum abzulehnen. Bedauerlich sei der etwas derbe Ton gewesen, den gestern Schmidt angeschlagen habe. Im „Vorwärts“ sei Quarck aber nicht beleidigt worden. Man müßte schon eine hysterische Jungfrau sein, wenn man solche Aeußerungen für beleidigend halte. Der Quarck wäre es im übrigen nicht wert, so breit getreten zu werden, wie es der „Vorwärts“ gethan habe. Sehr bedauerlich war die Erklärung im „Vorwärts“ gegen Liebknecht, aber die Polemik gegen Quark war nur berechtigt.

Agster-Stuttgart tritt für die Gründung eines neuen 6mal erscheinenden Blattes in Baden ein.

Antrick-Berlin: Der „Vorwärts“ verdient eine eingehendere Besprechung als die „Neue Welt“, die entschieden besser geworden ist. Der „Vorwärts“ nimmt zu brennenden Fragen entweder gar keine Stellung, oder er schwankt hin und her. Ich erinnere nur an die Frage der Mandatsniederlegung der sächsischen Abgeordneten. In der auswärtigen Politik leistet der „Vorwärts“ Ungeheuerliches. Die Korrespondenten in England, Frankreich und Italien stehen in Widerspruch mit den in der Redaktion geschriebenen Artikeln. Was hat der „Vorwärts“ beim letzten Zarenbesuch in Paris fertig gebracht? Er schrieb zuerst, daß es den Franzosen schon vor dem Zarenbesuche graue, daß sie Millionen darum geben würden, wenn der Zar nicht nach Paris komme. Vier Wochen später heißt es, daß die französische Kosakenrepublik sich dem Zaren an den Hals wirft. Solche Widersprüche sind zahlreich und werden in den letzten Jahren immer zahlreicher. Da ist es doch Zeit, daß sich die Partei gegen solche Zustände wie ein Mann erhebt. Die auswärtigen Korrespondenten bleiben oft acht Tage lang zurück und werden erst veröffentlicht, wenn sie veraltet sind. Stadthagen hat die Frage schon berührt, ich halte es für unmöglich, daß unser verehrter Genosse Liebknecht auch die Direktion des „Vorwärts“ ausüben kann. Es muß eine besondere Kraft, die nicht durch die Agitation so in Anspruch genommen ist, für die Leitung des „Vorwärts“ gewonnen werden.

Kolb-Karlsruhe tritt für Regenerierung der Preßverhältnisse in Baden ein, sonst werde die Partei in Baden statt vorwärts zurückgehen. Das Offenbacher Blatt müsse sechsmal erscheinen, sollen neue Wahlerfolge errrungen werden. Die badischen Parteigenossen wollen ein Darlehn, sie werden es wieder zurückzahlen.

Liebknecht bedauert, daß für das Thema Presse kein Referent bestellt sei, hoffentlich geschehe das im nächsten Jahre, und führt dann aus: Ich kann kein Chefredakteur im deutschen Sinne sein. Daran hindert mich meine ganze politische Thätigkeit. In Frankreich ist Chefredakteur der Leiter eines Blattes, der ab und zu einen Leitartikel schreibt und sonst das Blatt in seinem Geiste redigieren läßt. Die größte Schwierigkeit liegt darin, daß der „Vorwärts“ zugleich Lokalblatt sein muß. Es soll nicht aus einem Guß sein und ist es nicht, weil sich verschiedene Strömungen in der Redaktion geltend zu machen suchen. Der „Vorwärts“ soll strikte Stellung nehmen. Das geht nicht an bei dem Charakter als Zentralblatt. Jeder, der mich kennt, weiß, daß ich sehr schnell Stellung nehme. Aber ich will meine Meinung im „Vorwärts“ bei Streitfragen nicht als die allein maßgebende hinstellen. In der Dezentralisation liegt die Kraft der Partei. Der „Vorwärts“ kann nicht das Orakel mit dem Nürnberger Trichter sein. Die Redakteure sind oft verschiedener Meinung. Soll der eine das Recht haben, den anderen zu desavouieren? Man muß tolerant sein. Soll man jeden Gegner für einen Esel halten? Ich bin ein Gegner persönlicher Polemik, falls sie persönlich wird, muß sich der polemisierende auch nennen. Redaktionelle Polemik muß vor allen Dingen anständig sein und die Parteipresse nicht verletzen. Sehr bedauert habe ich die Angriffe des Genossen Schmidt. Er hat von verkrachter bürgerlicher Existenz gesprochen. Wir haben verkrachte bürgerliche Existenzen unter uns, aber auf Quarck paßt der Ausdruck nicht. Er hat bei der Partei, in der er war, eine bessere materielle Existenz als bei uns. Wo sollen wir die Talente herbekommen, wenn jeder so niedergeknüppelt wird. Ich muß dagegen protestieren, daß Quarck so beschimpft wird. Er ist aus bürgerlichem Lager zu uns gekommen, er hat sich durchaus normal entwickelt. Wenn er noch manchmal im Zwiespalt ist, so ist das nur begreiflich, aber kein Grund zur Beschimpfung. In der Kunstfrage steht Liebknecht auf dem Molkenbuhrschen Standpunkt. Er hält die Modernen nicht für die großen Dichter, auch Hauptmann nicht, an dem er auch nichts Revolutionäres finden könne. Die anstößigen Stellen gehörten nicht in die „Neue Welt“, das habe wohl Steiger auch erkannt und werde sich danach richten.

Abg. Fischer-Berlin: Ich habe nicht viel Lust, über den „Vorwärts“ zu sprechen. Denn wenn der Redakteur sich hinstellt und auf all die Vorwürfe nichts weiter zu antworten weiß, als die Vorwürfe sind 25 Jahre alt und deshalb machen sie auf mich keinen Eindruck, so läßt sich eigentlich gar nichts mehr sagen. Ich bin ganz gegenteiliger Meinung. Wenn die Vorwürfe schon 25 Jahre alt sind, so muß etwas daran sein. Liebknecht ist kein Chefredakteur seiner ganzen Individualität nach. Es wird niemanden einfallen, ihm Mangel an Arbeitslust oder Arbeitskraft vorzuwerfen. Er gehört nur nicht an die Leitung des „Vorwärts“, da er das halbe Jahr über auf Agitation ist. Mit seiner Meinung, daß der „Vorwärts“ als Zentralblatt nicht Stellung nehmen darf, steht Liebknecht wohl allein. Gerade weil er ein führender Geist ist, hat ihn die Partei an die Spitze des Zentralorgans gestellt. Die Partei will seine Meinung hören. So bleibt der „Vorwärts“ immer nur das Spiegelbild der politischen Zerfahrenheit. Auch Liebknechts Ansicht über die persönliche Polemik teile ich nicht. Dieser Standpunkt führt nur zur Waschlappigkeit. Am „Vorwärts“ hat sich bisher keine Individualität ausleben können. Ich verweise nur auf Genossen Schönlank, der auch am „Vorwärts“ war, aber sich dort nicht ausleben konnte. Jetzt thut er es. Ich singe nicht gern Loblieder, das aber muß man dem Genossen Schönlank lassen, er hat aus der „Leipziger Volkszeitung“ ein vortreffliches Blatt und ein führendes Organ gemacht. Aber ich will hier abbrechen, denn ich glaube, es wird beim „Vorwärts“ doch nicht anders werden. (Oho.) Das ist nun einmal meine Meinung. Die Kunstfrage ist hier nicht zu lösen. Ich glaube, die Angriffe der Hamburger auf die „Neue Welt“ schießen weit über das Ziel hinaus. Die „Neue Welt“ ist ohne Frage viel besser geworden. Manches ist am Inhalt auszusetzen. Oft ist Anstößiges zu breit aus-

gemalt. Alles das sind aber nur Aeußerlichkeiten und Kleinlichkeiten. Es ist richtig, man läßt sich nicht im Klosett photographieren. (Große Heiterkeit.) Steiger wird gut thun, wenn er in Zukunft vorsichtiger wird. Entschieden muß ich mich gegen die Reduzierung des Inhalts aussprechen. Bei acht Seiten kann sich die Individualität eines Redakteurs nicht genügend bethätigen. (Beifall.)

Nachdem noch einige Redner gesprochen, tritt die Mittagspause ein.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Oktober. Die ständige Fortführung der sogenannten schwarzen Listen seitens der Berliner Metallindustriellen, an deren Spitze Herr Kühnemann steht, hat in der Arbeiterwelt darum ganz besondere Erbitterung hervorgerufen, weil sie von der Staatsanwaltschaft unbeanstandet blieb, während die Arbeiter bei Boykotts und Streiks durch behördliches Eingreifen schon wiederholt in der Ausübung ihres Koalitionsrechtes gestört wurden. Nun ist aber die schwarze Liste zweifellos ein Verstoß gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, die durch das System der schwarzen Listen nahezu unmöglich gemacht wird. Man darf nun gespannt sein, wie das Gericht über die schwarzen Listen urteilen wird, nachdem der Schleifer Beuthmann sie zum Gegenstande einer Privatklage gegen die Firma Frister gemacht hat.

Wegen der Maifeier kam es in der Fabrik Frister zu Zwistigkeiten, die zu einem Boykott der Firma führten. Beuthmann hatte nun schon vor der Eröffnung des Boykotts um seine Entlassung gebeten und sie auch erhalten. Trotzdem wurde er aus Anlaß des Boykottes auf die Liste gesetzt und damit in allen Fabriken, die dem Bunde der Metallindustriellen angehören, verfehmt. Beuthmann wurde thatsächlich zweimal aus seiner Beschäftigung entlassen, weil sein Name in der schwarzen Liste stand.

Auf Grund dieser Eintragung in die schwarze Liste klagte Beuthmann wegen Beleidigung. Nachdem in der gestern angesetzten Verhandlung vergebliche Versuche gemacht worden waren, Beuthmann zur Zurückziehung seiner Klage zu veranlassen, hat das Gericht Beweisaufnahme beschlossen. Hoffentlich wird das System der schwarzen Listen aus diesem Anlaß an Gerichtsstelle eingehender gewürdigt, damit die Oeffentlichkeit auch einmal erfährt, wie die Arbeitgeber im Geheimen mit ihren Arbeitern umspringen.

— Die deutsche Volkspartei hat es für angebracht gehalten, wieder einmal ein Lebenszeichen von sich zu geben, und hat in Ulm einen Parteitag veranstaltet, der am Sonnabend seinen Anfang nahm.

Dresden, 11. Okt. Der bekanntlich wegen Wechselfälschung vor längerer Zeit verhaftete frühere Führer der sächsischen konservativen Partei, Freiherr von Schorlemer-Alst ist dieser Tage aus der Haft entlassen worden. Das schon früher von einem hiesigen hervorragenden Arzt abgegebene auf Geistesstörung lautende Gutachten über den Verhafteten soll durch den Direktor der Landesirrenanstalt „Sonnenstein" nach längerer Beobachtung des Freiherrn bestätigt sein. Die Haftentlassung würde sich hieraus erklären. Es ist bei der ganzen Angelegenheit charakteristisch, daß von Schorlemer bis wenige Tage vor seiner Verhaftung noch den konservativen politischen Agitator in Sachsen spielen konnte.

Duisburg, 12. Okt. Gerichtsreferendar Ernst Rothberg, welcher bekanntlich den Kaufmann Lehnkering im Duell erschossen hat, ist begnadigt worden.

Hamburg. Als ein tapferer Kämpfer gegen die Sozialdemokratie in der Armee wurde vor einiger Zeit ein Hauptmann in einem hanseatischen Infanterie-Regiment anerkannt. Es wurde geschildert, wie der Hauptmann sich gemüßigt gesehen hatte, durch Reden die Sozialdemokratie zu „vernichten". Er hatte geschmackvoll die Sozialdemokratie als „eine Bande, bestehend aus Halunken und Gesindel", bezeichnet und was dergleichen im Munde eines Hauptmanns schön klingende Redensarten mehr waren. Wie nun das „Hamburger Echo" schreibt, hielt auch den Landwehrleuten, die vom 17. bis 30. September zur Uebung eingezogen waren, derselbe Hauptmann eine Standrede, worin er sie warnte, in Beziehungen zur Sozialdemokratie zu treten.

„Die Sozialdemokratie", so ungefähr führte er aus, „zieht alles in den Staub, was uns heilig ist. Sozialdemokraten haben sich sogar nicht entblödet, vor kurzem hinüberzugehen zu unseren Erbfeinden, den Franzosen, und zu erklären: Wir haben kein Vaterland! Ich nehme nun an, daß sich unter euch kein solcher Schuft befindet; sollte aber dennoch einer unter euch sein, so werde ich mich mit Abscheu von dem Kerl wenden und jeder ehrliche Soldat unter euch wird dasselbe thun."

Einige Tage später rief der Hauptmann einen Landwehrmann vor die Front und erklärte ihm, daß er „uns" als sozialdemokratischer Agitator geschildert sei; ob das stimme. Bescheiden antwortete der Befragte, er beteilige sich an der Arbeiterbewegung, worauf in ironischem Tone die Bemerkung folgte: „Nun, dann beteiligen Sie sich an der Arbeiterbewegung; aber so lange Sie hier sind, haben Sie sich an etwas anderem zu beteiligen, sonst sollen Sie mich kennen lernen!" Offiziere, Unteroffiziere und besonders der Korporalschaftsführer des Betreffenden wurden nun instruiert. Von dem „Abscheu", womit sich „jeder ehrliche Soldat" von dem Sozialdemokraten abwenden sollte, hat glücklicherweise der Landwehrmann nichts bemerkt. Die übrigen Vorgesetzten behandelten ihn wie jeden anderen, die Soldaten aber interessierten sich nun sehr für den „Gekennzeichneten" und suchten dessen Umgang. Schaden hat der Landwehrmann also infolge der Rede des Hauptmanns nicht erlitten, und auch die Sozialdemokratie ist noch am Leben. Interessant wäre es aber doch zu erfahren, wer über die Parteizugehörigkeit des Hamburger Landwehrmannes an das Regiment nach Bremen berichtet hat.

Karlsruhe, 12. Okt. Ueber die Bluthat, der gestern Nacht ein Menschenleben zum Opfer fiel, wird jetzt allmählich Licht verbreitet. Die „Bad. Landesztg." meldet: Siebmann kam mit zwei Damen in das Lokal und stieß aus Versehen an den Stuhl des Lieutenants von Brüsewitz, ohne sich zu entschuldigen. Als Brüsewitz verlangte, Siebmann solle ihn um Entschuldigung bitten, antwortete S., er solle ihn in Ruhe lassen. In größter Aufregung sprang nun von Brüsewitz auf und ging mit gezücktem Säbel auf Siebmann los. Nur durch das energische Eingreifen des Wirtes und des Kellners wurde ein Unglück im Lokal verhütet. Als Siebmann bald darauf in den Hof ging, sprang von Brüsewitz auf und rief: „Ich bin in meiner Ehre tötlich verletzt und muß mich rächen, sonst muß ich den Dienst quittieren". Der Wirt vertrat ihm jedoch den Weg und verhinderte ihn, in den Hof zu gehen. Hierauf nahm von Brüsewitz seinen Mantel und seine Mütze und entfernte sich durch den Ausgang zu der Karlstraße hin, um gleich darauf von der Seitenstraße her wieder durch das Café in den Hof zu gehen. Dort traf er den Siebmann, der unter dem wiederholten Rufe, von Brüsewitz möge ihm doch verzeihen, sich zu der hinteren Thüre des Hofes flüchtete, wo ihm der Offizier ohne weiteres den Säbel durch den Leib rannte. Der schwer Verletzte wurde darauf in ein Zimmer verbracht, wo er einige Stunden später seinen Geist aufgab. Dies der Thatbestand. Von einer Ohrfeige, die der Offizier bekommen haben soll, wissen die Augenzeugen absolut nichts. Der Offizier ist bis jetzt noch nicht verhaftet.

Magdeburg, 12. Oktober. Die Eisenbahnarbeiter beschlossen in einer Versammlung die nochmalige Absendung einer Petition um Gehaltserhöhung und die Aufnahme einer Statistik. Schließlich wurde ein Verein gegründet, dem sofort 178 Personen beitraten.

Straßburg, 10. Oktober. In der hier abgehaltenen Generalversammlung der Anwaltskammer von Elsaß-Lothringen wurde Klage darüber geführt, daß die freigesprochenen Angeklagten, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, nicht sofort nach der Freisprechung den Sitzungssaal verlassen dürfen, sondern vielfach gezwungen werden, bis zur Beendigung der Sitzung auf der Anklagebank zu verweilen und nach der Sitzung zum Gefängnis zurückzukehren. Man beschloß, darauf hinzuwirken, daß eine Wandlung eintritt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 14. Oktober.

— **Die Mitglieder der statistischen Kommission** des Gewerkschaftskartells werden auf die am Freitag Abend 8½ Uhr im Lokale des Herrn R. Kahl, Kesselbrink, stattfindende Sitzung aufmerksam gemacht. Das Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich.

— **Die Kontrollversammlungen im Stadtkreise Bielefeld** finden vom 5. bis 7. November statt, im Landkreise Bielefeld am 9., 19. und 20. n. Mts., im Kreise Wiedenbrück am 10., 11. und 12. November sowie im Kreise Halle am 13. und 14. n. Mts.

— **Eine wichtige Entscheidung in Unfallsachen** hat das Reichsversicherungsamt gefällt. Danach ist im Fall einer durch einen Betriebsunfall herbeigeführten Tötung einer versicherten Person, welche Frau und Kinder hinterläßt, die Hinterbliebenenrente bis zum Tode oder zur Wiederverheiratung der Witwe bezw. bis zur Erreichung des 15. Lebensjahres der Kinder auch dann zu zahlen, wenn bis zur Wahrscheinlichkeit erwiesen ist, daß der Getötete auch ohne den Unfall in kurzer Frist und lange vor jenen Terminen gestorben wäre. Ein lungenleidender Maurer hatte einen Betriebsunfall erlitten, durch dessen Folgen er wochen- und monatelang an das Bett gefesselt wurde. Nach neun Monaten starb er. Nach dem ärztlichen Gutachten war das Lungenleiden durch die Unfallfolgen erheblich verschlimmert und der Tod dadurch wesentlich beschleunigt worden. Die beteiligte Berufsgenossenschaft gewährte zwar den Hinterbliebenen Renten in der gesetzlichen Höhe, jedoch nur auf die Dauer von vier Jahren, weil der Arzt ferner begutachtet hatte, der Verunglückte wäre auch ohne den Unfall in vier Jahren an dem Lungenleiden zu Grunde gegangen. Das Reichsversicherungsamt hat jedoch diese Begrenzung der Renten dem oben angeführten Grundsatz gemäß für unstatthaft erklärt.

Gütersloh, 13. Oktober. Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich am Samstag Nachmittag mit dem Antrage des Magistrats auf Bewilligung der von dem Ausschuß der Teutoburger Wald-Eisenbahn verlangten Geldmittel für Ausführung der speziellen Vorarbeiten für diese Bahn und wurden schließlich 5625 Mark zu dem gedachten Zweck bewilligt.

Münster, 13. Oktober. Ein westfälischer Zünftlertag hat am Sonntag hier stattgefunden, auf dem auch namens des Brauereivereins Oekonomierat Winkelmann und zur Ueberbringung von Grüßen des Bischofs von Münster ein Diözesanpräses erschienen. Es wurden Resolutionen angenommen für die Zwangsorganisation mit dem Bedauern, daß der Befähigungsnachweis nicht darin eingeschlossen sei, und mit der Forderung, auch die weitergehenden Forderungen der Berliner Zünftlerkonferenz im Reichstag zu berücksichtigen.

Altena, 11. Oktober. Eines eigentümlichen Betruges haben sich zwei hiesige Frauen, die Ehefrau eines Bahnarbeiters und eines Abladers, schuldig gemacht. Sie waren als Zeugen zu einem Termin nach Hagen geladen worden, da jedoch der Termin aufgehoben wurde, war die Abbestellung der Frauen polizeilicherseits erfolgt. Nichtsdestoweniger erschienen die beiden Frauen in Hagen und suchten an der Gerichtskasse die Zeugengebühren herauszuschlagen unter der Angabe, sie seien nicht abbestellt worden. Dieser Scherz kostete jeder 3 Tage Gefängnis.

Siegen, 12. Oktober. Aus dem Fenster stürzte hierselbst eine 27jährige, erst seit kurzer Zeit verheiratete Frau, welche, um Scheiben zu putzen, sich einen Stuhl auf einen mit Wachstuch überzogenen Tisch gestellt hatte. Die erhaltenen Verletzungen waren so schwerer Natur, daß die Unglückliche gleich nach der Ueberbringung im Krankenhause starb.

Soest, 6. Okt. Ein Schwindel eigener Art wird jetzt häufig im östlichen Westfalen verübt. Am Bahnhof wird ein Mann aus dem Arbeiterstande bei der Ankunft des Zuges von ein oder zwei Männern gefragt, ob er Arbeit haben wolle; er könne an einem Vieh- und Pferdehandel teilnehmen und bekomme festen Lohn und Gewinnanteil. Ist der Gefragte bereit, so wird in der nächsten Wirtschaft sogleich die nächste Tour verabredet. Der Geprellte bekommt den Auftrag, in einem anderen Orte ein Stück Vieh oder Pferd abzuholen und dabei einen Wechsel in Zahlung zu geben. Der Wechsel wird mit Bleistift und recht ungeschickt gleich geschrieben und mitgegeben usw. „Der Sicherheit halber" werden aber dem Beauftragten Koffer, Uhr und Geld zur Aufbewahrung abgenommen; auch muß er zuweilen die nötige Fahrkarte für die erste Dienstour noch selbst bezahlen. Selbstverständlich gehen dem Betrogenen bald die Augen auf. Den Schauplatz wechseln die Betrüger begreiflicherweise rasch.

Sterkrade, 10. Oktober. In der letzten Nacht wurde bei einem Oekonomen auf dem Alsfeld ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Aus einem Zimmer zu ebener Erde wurde der Geldschrank mit Inhalt gestohlen. In demselben befanden sich 7000 Mark in losen Scheinen, zwei Tausendmarkscheine, ein Hundertmarkschein, fünf Rollen Gold in 20- und 10-Markstücken mit 4500 Mark, zusammen also 13 600 Mark. Der aufgebrochene Schrank wurde gestern Morgen in einiger Entfernung vom Hause aufgefunden. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Duisburg, 12. Oktober. Wegen unsittlicher Handlungen, begangen an Kindern, wurde gestern der 46jährige Agent Schr. verhaftet.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 13. Okt. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Reichartz. Der Zementeur Martin Skrandies von hier, zur Zeit in Haft, hatte in der Nacht zu Schützenfestnachfeier seinem Arbeitgeber, dem Stuckateur Johle hierselbst, neben andern kleinen Sachen ein Fahrrad im Werte von 225 Mk. gestohlen und damit das Weite gesucht. In Magdeburg, wo ihn schließlich die Nemesis ereilte, bediente er sich dem ihn anhaltenden Beamten gegenüber eines falschen Namens, welches ihn aber vor der Verhaftung nicht schützte. Heute erhielt er nun wegen des Diebstahls unter Berücksichtigung seiner vielen Vorstrafen 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis und wegen Angabe eines falschen Namen 3 Tage Haft. — Der Arbeiter August Voß von hier war vom hiesigen Schöffengericht wegen Sachbeschädigung mit 14 Tagen Gefängnis und wegen Erregung ruhestörenden Lärmes mit 1 Woche Haft bestraft. In der Berufungsinstanz wurde heute das erste Urteil aufgehoben, der Angeklagte wurde von der Anklage der Sachbeschädigung freigesprochen, dagegen blieb bezüglich der Uebertretung das erste Urteil bestehen. — Das Schöffengericht zu Herford hatte den Agenten Gellert zu Herford wegen Widerstandes mit 14 Tagen Gefängnis und wegen Beamtenbeleidigung mit 10 Mk. bezw. 2 Tagen Haft bestraft. Die Strafkammer hob heute das erste Urteil auf, sprach den Gellert von der Anschuldigung des Widerstandes frei, verurteilte ihn wegen der Beleidigung zu 3 Mk. event. 1 Tag Haft. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen den inhaftierten Zechenarbeiter Wilhelm Fricke aus Neesen verhandelt. Derselbe erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechens 3 Monate Gefängnis.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Verbandsfreundlichkeit mancher Buchdruckereibesitzer wird durch ein Zirkular der Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-(Prinzipal)Vereins treffend illustriert, in welchem es unter anderem heißt: „Im Interesse der Kasse würden wir Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie oder Ihr Herr Vertreter mit den bei Ihnen beschäftigten Gehilfen wegen des Beitritts zur Kasse gelegentlich in geeigneter Weise Rücksprache nehmen und auch Anordnung dahin treffen wollten, daß bei Einstellung von Gehilfen unsere Mitglieder möglichst in erster Linie berücksichtigt werden. Die Verwaltungsstellen der Kassen, welche auch gleichzeitig den Arbeitsnachweis führen, sind angewiesen, ihnen angemeldete Vakanzen sofort zu besetzen, oder, sofern geeignete Kräfte nicht vorhanden sind, der Zentralstelle in Leipzig davon Mitteilung zu machen". Unterzeichnet ist das Schriftstück von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckerei (Prinzipal)Vereins, Johann Baensch-Drugulin in Leipzig.

Berlin, 11. Oktbr. Der allgemeine Streik der Berliner Ballschuhmacher ist heute nach etwa vierwöchiger Dauer von einer öffentlichen Schuhmacher-Versammlung für beendet erklärt worden.

Leipzig. Die Schriftgießer haben einen Tarif ausgearbeitet, der folgende Bestimmungen enthält: neunstündige Arbeitszeit exkl. Pausen, Mindestlohn von 25 M., für Neuausgelernte 21 M., bei Ueberstundenarbeit für die ersten drei Stunden 15 Pf., für alle weiteren 20 Pf. und für Sonntags- und Feiertagsarbeit 30 Pf. Lohnzuschlag, Auszahlung des vollen Lohnes allwöchentlich jeden Freitag, wöchentliche Kündigung, volle Bezahlung der Feiertage. Es wird gefordert, daß der Tarif zum 1. November in Kraft tritt.

Kirche und Schule.

Für fromme Christen weiß die „Wiener Arbeiterztg." ein Erbauungsstücklein zu erzählen. Sie schreibt: Eine in bitterste Not geratene Proletarierin, Frau Anna Müller, kam dieser Tage zu uns und erzählte uns den folgenden Vorfall: Sechszehn Wochen lag sie im Spital, und als sie herauskam, trat die Not in ihren bittersten Formen an sie heran. Als gute Christin fügte sie sich in Demut und ging zu Gott beten, weil sie von ihm Hilfe erwartete. In inbrünstiges Rosenkranzgebet versunken, war sie eines Abends vor einem Marienbild in der Maria-Stiegen-Kirche in der Stadt. Es war halb fünf Uhr, eine Viertelstunde vor dem Segen. Außer ihr waren nur noch einige Leute in der Kirche. Plötzlich trat der Pater Rektor an sie mit der Frage heran: „Was thun Sie hier?" — „Beten!" — „Beten?" Schau'n Sie daß sie hinauskommen, sonst lasse ich einen Wachmann holen!" sagte der freundliche Priester, und das verschüchterte Weib ging, tief erbittert über diese Austreibung der Armut aus dem Tempel des Herrn. Sie kam zu uns, um uns ihr Leid zu klagen und zu erklären, daß sie die Kirche nicht mehr „belästigen" werde.

Militärisches.

Würzburg, 13. Okt. Eine eigentümliche Auffassung im Gegensatz zu den bürgerlichen Gerichten hat heute das hiesige Militärbezirksgericht bekundet. Es hat entschieden, die Scheide eines Ulanensäbels sei nicht als gefährliche Waffe im Sinne des Gesetzes zu betrachten und infolgedessen einen Soldaten des 2. Ulanenregiments in Ansbach freigesprochen, der, nachdem ihm der Säbel entrissen worden war, einem Zivilisten mit der Säbelscheide beinahe den Kopf gespalten hat.

Wissenschaft und Technik.

Berlin, 10. Okt. Das Schwarzsche „lenkbare" Luftschiff aus Aluminium sollte Donnerstag Nachmittag auf dem Gelände der kgl. Luftschiffabteilung am Tempelhofer Felde auf seine Leistungsfähigkeit geprüft werden. Die Füllung des Metallkolosses gelang nach der „Post" tadellos; doch zeigte es sich, daß der Ballon nicht genügend Auftrieb hatte, wenn auch nur wenig hieran fehlte, da schon eine sehr geringe Kraftanstrengung weniger Personen genügte, das Luftschiff zu heben. Es wurden nun genaue Messungen des eingefüllten Gases vorgenommen, und hierdurch wurde konstatiert, daß das betr. Gas nur 0 8 bis 0,9 Kilo pro Kubikmeter Hebekraft zeigte, während gutes Wasserstoffgas 1,15 Kilo pro Kubikmeter haben muß. Es mißlang somit für dieses Mal der eigentliche Flugversuch.

Vermischtes.

Köln, 10. Oktober. Zu Gerolstein, wo seit einiger Zeit Neubohrungen stattfanden, brach soeben mit ungeheurer Gewalt ein neuer Sprudel mit 100 Meter hohem Strahl empor.

Reichenberg i. Böhmen, 9. Oktober. Der heute in Konkurs geratene Besitzer einer großen Holzhandlung und Dampf-Dreisäge-Anstalt in Reinowitz hat dem hiesigen Kreisgerichte selber die Anzeige erstattet, daß er Wechsel im Betrage von 80 000 Gulden gefälscht hat. Derselbe wurde sofort verhaftet.

Hamburg, 12. Oktober. Der Expedient des hiesigen „Fremdenblatt", namens Meyer, erschoß sich heute, nachdem er Unterschlagungen in Höhe von 150 0000 Mk. begangen hatte.

Ein automatisches Kindermädchen ist die neueste Errungenschaft der modernen Technik und es dürfte bei feinen Herrschaften bald zum guten Ton gehören, ein solches zu besitzen. Die Erfindung besteht nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz aus einem Uhrwerk, welches in einer lebensgroßen Puppe, z. B. Spreewälder Amme 2c. angebracht wird. Diese schiebt dann mittelst einer durch den Arm gebildeten Verbindungsstange entweder den Kinderwagen in der bekannten Weise hin und her, oder versetzt eine Wiege in schaukelnde Bewegung. Aufgezogen und losgelassen, versieht das neue Kindermädchen seine Dienste pflichtgetreu und unermüdlich eine halbe Stunde lang, bevor sich ein neues Aufziehen notwendig macht.

Menschenhandel. Im Organ des „Bundes der Landwirte" lesen wir:

„Es ist bekannt, daß sich der Mädchenhandel nach dem Orient und Amerika in den Händen jüdischer Agenten befindet, die, seltsam genug, auch ihre Stammesgenossinnen verschachern. Im Weichselgebiet blüht der Menschenhandel fast ebenso sehr als in Galizien. Zwar hat die Polizei neuerdings den Seelenverkäufern eifrig nachgespürt und ihnen auch manches Opfer entrissen, doch bleibt, allem Anscheine nach, das schmutzige Gewerbe noch immer sehr einträglich."

Der Menschenhandel hat in Europa verschiedene Stadien zu durchlaufen gehabt. Im vorigen Jahrhundert noch verschacherten und verkauften für Land und Geld vielfach deutsche Fürsten ihre Unterthanen zu vielen Tausenden an das Ausland, lauter junge, kräftige Männer, als Kanonenfutter nämlich. Wer darüber Näheres erfahren will, der lese die ergreifende Schilderung des alten Kammerdieners in Schillers „Kabale und Liebe". Die meisten dieser fürstlichen Seelenverkäufer verbrauchten das auf diese Weise verdiente Geld, wie es auch in „Kabale und Liebe" berichtet wird, zur Bezahlung ihrer Maitressen. Der Menschenhandel, der jetzt mit jungen Mädchen getrieben wird, ist, dem Umfange nach, gegen den im vorigen Jahrhundert üblich gewesenen Handel mit jungen Männern erheblich geringer. Nichtsdestoweniger wünschen auch wir, daß es den Behörden gelingen möge, den Menschenschacherern von heute das Handwerk recht bald gründlich zu legen, wie es den Einwirkungen der französischen Revolution gelungen ist, den Menschen-Engroshandel der verschiedenen Landesväter des 18. Jahrhunderts zu beseitigen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Öffentl. Holzarbeiter-Versammlung

Donnerstag, 15. Oktbr., abends 7½ Uhr,
in der **Central-Halle** am Kesselbrink.

Tagesordnung:

1. Der Wert der menschlichen Arbeitskraft in der heutigen Produktionsweise.
   Referent: **Karl Kloß** - Stuttgart.
   Württembergischer Landtagsabgeordneter, Erster Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
2. Welche Aufgaben haben die Tischler zu erfüllen, um eine Lohnbewegung im nächsten Frühjahr siegreich durchzuführen.
   Referent: **G. Slomke.**
3. Freie Diskussion. 2540

An dieser Versammlung muß jeder teilnehmen, der gewillt ist, für seine Arbeitskraft einen höheren Wert zu erzielen.
Zahlreichen Besuch erwartet
Das Agitations-Komitee.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne neben meinem Kurz- und Wollwaren-Geschäft ein [2604

Kolonialwaren-Geschäft.

Verspreche gute, billige und reelle Bedienung und bitte um Unterstützung.

Fritz Heidemann,
Bürgerweg 52a.

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Drechslerwarengeschäft** in **Spazierstöcken,** aller Art **Pfeifen, echte Meerschaum-** und **Bernsteinwaren,** sowie div. **Kurzwaren** verlege ich vom 1. Oktober ab wegen Neubau meines Hauses nach **Gehrenberg 9.**

Wilh. Adams,
Spezial-Geschäft für Rauchrequisiten,
2582 **9 Gehrenberg 9.**

Oefen
und
Kochmaschinen
Magazin für Haus u. Küche.



H. Gäsing,
2333 **Heinrichstrasse.**

Der Verkauf von
Mey's Stoffwäsche
(Papierwäsche)
befindet sich vom 1. Oktober ab **Gehrenberg 9.**
2583 **F. Sellin, 9 Gehrenberg 9.**

Bringe hiermit mein großes Lager in
Öfen, Kochmaschinen, Waschkesseln
und Küchengeräten
zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.
2529 **A. Petring, Schildesche.**

In **Winterjacken,**
Radmänteln,
Capes,
Regenmänteln
habe ich prachtvolle Neuheiten am Lager.

Adolf Kehne,
Am Neumarkt 16. 2600

Geschäfts-Veränderung.

Verkaufe sämtliche [2603
Kurz-, Woll-, Weiß- und Galanterie-Waren
zu und unter Einkaufspreis.
Fritz Heidemann,
Bürgerweg.



In der **Buchhandlung „Volkswacht"** sind folgende Broschüren vorrätig:

Domela Nieuwenhuis, Mein Abschied von der Kirche. Zwei Vorträge: 1. Die Kirche und die soziale Frage 2. Mein Abschied von der Kirche. Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt von H. Harders und E. Groth. Höchst interessante und gemeinverständliche Agitationsschrift. Vierte Auflage. 32 Seiten. Preis 25 Pfg.

— **Das Leben Jesu.** Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. Aus dem Holländischen übersetzt von H. Harders und Dr. Fr. Diederich. Preis 40 Pfg.

— **Die Bibel.** Ihre Entstehung und Geschichte. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeiten Volkes. Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt von H. Harders und Dr. Fr. Diederich. 2. Auflage. Preis 40 Pfg.

Joh. Sassenbach, Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion. 190 Seiten. Preis 60 Pfg.

Hoffmann, Dr. phil. **Ludw.,** Ist Religion Privatsache? Eine Erörterung des Verhältnisses der Sozialdemokratie zum Christentum. (Gegenschrift.) 39 Seiten. Preis 30 Pfg.

Brackwede!

Zur **Herbst-** und **Winter-Saison** empfehle:
Elegant garnierte Damenhüte in großer Auswahl,
sowie Neuheiten in Kinderhüten und Baretts,
Hauben in Wolle, Seide, Plüsch und Spitzenstoffen
zu sehr billigen Preisen.
Fantasie- und Lama-Tücher, Chenille-Echarpes und Chenille-Häubchen.
Reichhaltiges Lager in
Jagdwesten, Normalhemden, Unterziehzeuge, Schlafdecken.
Porzellan, Emaillesachen
und andere Haushaltungsgegenstände zu 50 Pfg. und höher stets vorrätig. 2567]
Frau E. Löhnberg.

Muffen feld Tücher, Handschuhe. Barrierauf mit Radattsparsystem!
Kleidchen, Jäckchen Schürzen.

Nachruf.

Am Montag Mittag verschied nach kurzem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, der Fabrikarbeiter

Wilhelm Bade

im 39. Lebensjahre. [2601*

Sein biederer Charakter sowie sein kameradschaftliches Benehmen sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Seine Mitarbeiter der Dreherei der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.

Dr. Hagemeier,
homöopathischer Arzt,
Spezialarzt für Magenkrankheiten. 2602
Sprechstunden
jeden Freitag von 4 bis 6 Uhr nachmittags in Bielefeld im Hotel Kaiserhof, Bahnhofstraße.

50 Friedrichstrasse 50
Unterzeuge,
Hosen, Hautjacken, Normalhemden,
Herren- und Kinder-Strümpfe,
Arbeitsjacken, Hemden,
Hosen, Kittel, Schürzen,
Korsetts,
Vorhemden, Kragen,
Manschetten,
Hosenträger,
Wolle,
50, 60, 70, 80, 90 Pfg. p. 10 Lot.
empfiehlt [2528
P. Riffelmacher,
50 Friedrichstraße 50.

Die glückliche Geburt eines kräftigen [2598*
Jungen
zeigen hocherfreut an
E. Bensch und Frau
Luise geb. Grun.
Bielefeld, den 12. Okt. 1896.

Soeben ist eingetroffen in der Buchhandlung „Volkswacht":

Der wahre Jakob
№ 267
(Nr. 21 des Jahrganges 1896).
Preis 10 Pfg.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei der „Volkswacht".

Schlosser
zum Aufsetzen von Oefen und Herden sucht [2606*
Adolf Heine, Ritterstraße 57.

Soeben ist im Verlage des „Vorwärts" erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich
vom 21. Juni 1869

in der Fassung des Reichs-Gesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 und 6. August 1896 eingeführten Aenderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.

Fünfte Auflage. Preis 2 Mark.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Abänderungsbestimmungen über die Konsumvereine, das Hausiergewerbe, die Detailreisenden 2c. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preiserhöhung erklärt sich aus dem gegen die erste Auflage nahezu verdopelten Inhalt von jetzt 27 Bogen. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gesundheitsschädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien sind vollinhaltlich aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen

Die Freimaurerei.

Ihre Geschichte, Thätigkeit
und innere Einrichtung
von **Joh. Sassenbach.**

Preis 40 Pfg. **Preis 40 Pfg.**
Durch die Buchhandlung der „Volkswacht" zu beziehen.